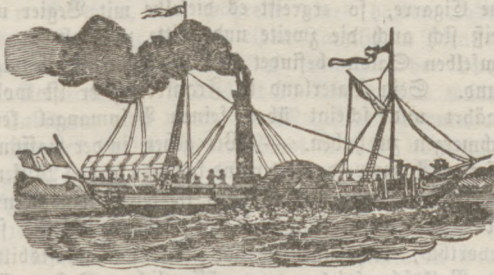


Danziger Dampfboot.

N^o. 190.

Mittwoch, den 16. August.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portefeuillengasse Nr. 5, wie auswärts bei allen königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



1865.

36ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Inserate nehmen wir uns außer halb an:

In Berlin: Ketemeyer's Centr.-Btgs.-u. Annonc.-Bureau.
In Leipzig: Jllgen & Fort. S. Engler's Annonc.-Bureau.
In Breslau: Louis Stangen's Annoncen-Bureau.
In Hamburg, Frankf. a. M. u. Wien: Haafenstein & Bogler.

Telegraphische Depeschen.

Gastein, Montag 14. August.

Soeben ist Herr v. Beust hier eingetroffen. Graf Bloome reist morgen früh von hier ab, der König von Preußen erst Sonnabend den 19. Es ist eine Verständigung eingetreten.

Florenz, Dienstag 15. August.

Die ministeriellen Blätter widersprechen dem Gerücht, daß der Kriegsminister seine Entlassung eingereicht habe. Der Gemeinderath von Florenz hat die Anleihe von 30 Millionen Francs zur Verschönerung der Stadt genehmigt.

Berlin, 15. August.

Der König wird, wie man erfährt, auf der Reise von Gastein nach Baden-Baden zweimal übernachten, und später auf der Rückreise von Baden nach Berlin der Königin Victoria von Großbritannien und ihrer Familie auf Schloß Rosenau bei Coburg einen Besuch abstatten.

Der König hat, wie uns gestern Morgens aus Gastein gemeldet worden ist, auch am Sonnabend mit dem Hofmarschall Graf Perponcher, dem Flügel-Adjutanten Oberstlieutenant v. Stiehl, dem Leibarzt Dr. Lauer u. einer Gensdarmbrigade beigewohnt. Von dem blauen Fleck am Auge, welcher sich in Folge des Stoßes gegen die gereichte Büchse gebildet hat, wird der König in keiner Weise incommodirt. — Die Abreise von Gastein nach Baden-Baden erfolgt am Donnerstag oder Tags darauf. — Die Verhandlungen mit dem Grafen v. Blome nehmen einen verärgerten Verlauf, daß eine Zusammenkunft mit dem Kaiser von Oesterreich nicht mehr angezwungen werden kann.

Die offiziöse „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Die Nachricht der „Neuen freien Presse“, daß die Zusammenkunft der Monarchen von Oesterreich und Preußen auf den Wunsch des Königs von Preußen stattfinden werde, ist in sofern unbegründet, als der Besuch des Kaisers von Oesterreich schon vor mehreren Wochen angemeldet und nur in Folge der obwaltenden Spannung bisher verschoben worden war.

Die Kreuzzeitung schreibt: In gut unterrichteten Kreisen wird die Abberufung des Herrn v. Falkhuber aus dem Erbprinzen für unzweifelhaft erachtet und sogar dessen Nachfolger bereits bezeichnet. Es soll der bisherige österreichische Gesandte in München, Graf Bloome, hierzu bestimmt sein; derselbe, welcher jetzt die österreichischen Vermittelungsversuche wiederholt von Wien nach Gastein überbracht hat. (Graf Bloome ist der Sohn des Grafen Bloome-Salza in Holstein.)

Wie dem „Nürn. Corr.“ aus Wien berichtet wird, soll man bezüglich der Fortführung des Kondominiats in Gastein sich über folgende hauptsächlichste Grundsätze verständigt haben: „1) Die Kondominiats schreiben sich nicht die Befugniß zu, die bestehende Gesetzgebung in den Herzogthümern, von welcher die Verfassungsstatute vom Juni 1854 einen wesentlichen und integrierenden Theil bilden, einseitig, ohne den Rath und die Mitwirkung der verfassungsmäßig berufenen Vertreter der Bevölkerung der Herzogthümer, irgendwie zu ändern. 2) Es besteht also die vorhandene Legislatur zu Recht und muß respektirt werden. 3) Die gemeinsame Regierung nimmt dies zu ihrer obersten Richtschnur und verpflichtet ihre Organe im Lande, die Landesgesetze

in allen sich darbietenden Fällen strikte zur Geltung zu bringen. 4) Hierbei soll fortan ein Verfahren nach Opportunität und nach persönlichem Ermessen unbedingt ausgeschlossen sein. Von einer getrennten militärischen Besetzung der Herzogthümer, so daß die Preußen ausschließlich Schleswig, die Oesterreicher Holstein innehaben würden, scheint man wieder abgekommen zu sein, weil dies einer Theilung der Länder unter die Kondomini und wohl auch einer Annexion des von Preußen besetzten Territoriums gleichkäme.“ — Diese Theilung ist wohl niemals ernstlich vorgeschlagen worden.

Die Zahl der Gedächtnistafeln an Häusern unserer Stadt, in welchen berühmte Männer gewohnt haben, ist neuerdings wieder um eine vermehrt worden. An dem Hause Kupfergraben 4a ist nämlich eine auf Hegel bezügliche Marmortafel angebracht worden.

Quedlinburg, 9. August. Am Montag fiel die Hülle vom Monument Karl Ritters, unseres großen Landmanns. In einem reich mit Laubwerk geschmückten gothischen Baldachin von Sandstein, 27 Fuß hoch, steht auf einer Säule von rothem Marmor mit Kapital aus Carrarischem Stein die eherner Kolossal-Büste des berühmten Geographen, modellirt von Ed. Ullenhut, dem Schöpfer des Königs-Denkmals in Bromberg. — Die Büste ist ein Meisterwerk in Treue des Porträts wie in idealer Auffassung, milder Ernst und freundliche Würde fließen aus diesen Zügen in ihrer plastischen Ruhe. Eine Bronzetafel trägt die Inschrift: „Dem Meister der wissenschaftlichen Erdkunde Carl Ritter, geb. zu Quedlinburg am 7. August 1779.“ Das Denkmal steht in den neuen, dem Brühl sich anschließenden Parkanlagen, von der alten Kaiserpfalz mit dem Dome als Hintergrund überragt. Dieser Umstand diene zur Erklärung, daß man kein Denkmal in klassisch-antiken Stil setzte, sondern dazu dem byzantinischen Bau der Stiftskirche verwandtere Formen wählte. — Die Feierlichkeiten der Enthüllung nahmen am 7. August, dem Geburtstage Ritters, Nachmittags 1 1/2 Uhr, in der Aula unseres stattlichen Gymnasiums, mit Aufführung einer zu diesem Zwecke eigens vom königlichen Musikdirektor Albert Schröder komponierten Cantate, die vom Allgemeinen Gesang-Verein in würdiger Weise ausgeführt wurde. Die Versammlung begab sich darauf in festlichem Zuge, die Musik voraus, an dem mit Fahnen und Laubgewinden geschmückten Geburtshause Ritters nahe vorbei, nach dem Plaze des Denkmals. Chorgesang eröffnete auch hier die Feier; die Festrede hielt Herr Rechtsanwalt Schellwien; er brachte dem umfassenden Genius des Gefeierten den Zoll der Bewunderung, nicht nur seiner Vaterstadt und Nation, sondern der ganzen Mitwelt dar und übergab, nachdem die Hülle gefallen war, das Denkmal im Auftrage des Comité's der Stadt Quedlinburg, deren Vertreter, Bürgermstr. Brecht, des Namens derselben in Besitz nahm mit dem Gelübniß, es als ein theures Palladium der Stadt in Ehren zu halten. Den Schluß bildete abermals ein Gesang, während dessen Jungfrauen Blumen streuten und Kränze auf den Stufen des Monumentes niederlegten. Der Feier schloß sich ein festliches Mahl im Saale des Bahnhofgebäudes an, an welchem auch drei Familienglieder des Gefeierten Theil nahmen. — So ist nun unsere alte Stadt, die unter den Sachsenkaisern Macht und Glanz gesehen hat, wie nicht viele andere deutsche Städte, um ein würdiges Monument reicher und blickt mit Stolz auf die ehernen Bilder ihrer großen Söhne Klopstock und Ritter.

Bremen, 6. Aug. Das zweite deutsche Bundes-schießen, das uns so manche angenehme und erhebende Erinnerung hinterlassen hat, beginnt nunmehr auch eine seiner Hauptschattenseiten bei der endlichen Abrechnung des Finanz-Comité's zu entfalten. Es verlautet bereits mit ziemlicher Bestimmtheit, daß nicht allein das ganze Actiencapital verloren ist, sondern außerdem noch ein Deficit zu decken sein wird. Auf das Actiencapital haben nun wohl die meisten Actionaire ohne Zweifel schon im Voraus bei Zeichnung der Actien verzichtet, dagegen war man bei dem großen Besuche des Festplatzes auf ein Deficit nicht gefaßt. Die meisten Kosten hat das Bau-Comité verursacht, dafür haben wir aber auch die bleibende Erinnerung an eine echt künstlerische Leistung von Festbauten, wie sie vielleicht nie wieder an einem Schützenfeste geboten wird. Das Central-Comité, welches bisher schon so schwere Arbeit zu überwinden hatte, wird nunmehr auch die letzte Mühe noch übernehmen und an den Patriotismus der Bremer zur Deckung des Deficits appelliren müssen.

Bonn, 11. Aug. Der „Augsb. Allg. Ztg.“ schreibt man: Ein höchst trauriges Ereigniß hat unsere ganze Stadt in Aufregung versetzt. Ein allgemein als ruhig und still bekannter Mann, Koch des Prinzen Alfred von England, welchem er demnächst nach Coburg folgen sollte, kam kurz vor seiner Abreise Abends mit dem als einjähriger Freiwilliger beim Königschützen-Regiment dienenden Grafen zu Eulenburg (Neffen des Ministers des Innern) in Streit, und wurde von demselben so unglücklich verwundet, daß er heute Nacht gestorben ist.

Bonn, 12. August. Die als bevorstehend erwähnte Ankunft des Prinzen und der Frau Prinzessin von Wales erfolgte hieselbst, meldet die „Rhein. Ztg.“, mit dem gestern Nachmittags von Berviers eintreffenden Bahnzuge. Die englischen Herrschaften nahmen in den reservirten Räumen der Rheinischen Central-Station eine kleine Erfrischung, besuchten in Begleitung des britischen Konsuls den Dom und das gegenüberliegende Schaeben'sche Haus und benutzten den 5 1/2 Uhr abgehenden Zug der Rheinischen Bahn zur Weiterreise rheinaufwärts.

Wien. Mit den Vorbereitungen für den ungarischen Landtag wird es Ernst. Eine unter dem Vorsitz des Tavernitus, der es dabei als die bestimmte Absicht der Regierung bezeichnete, den Landtag spätestens im November d. J. zu versammeln, zusammengetretene Commission hat bereits rücksichtlich der Landtags-Lokalitäten berathen, und für das Oberhaus die Räume des pesther Museums, für das Unterhaus einen neben dem Museums-Park zu errichtenden provisorischen Neubau in Aussicht genommen. Der croatische Landtag dagegen ist nach den neuesten Nachrichten aus Agram auf unbestimmte Zeit verlag.

Paris, 11. Aug. Abd-el-Kader begiebt sich morgen nach dem Lager von Chalons. Er bleibt jedoch nur zwei Tage dort und geht dann nach Cherbourg zu den dortigen Festen. Nach den Festen geht der Emir nach der Touraine und verläßt Mitte September Frankreich, um sich über Italien nach Aegypten zu begeben.

Heute wurden alle lithographischen Druckereien von Paris geschlossen. Dieses Mal waren jedoch die Arbeiter an der Arbeits-Einstellung nicht Schuld, sondern es waren die Meister, welche zu dieser Maßregel ihre Zuflucht nahmen, weil ihre Gehilfen Miene machten, einen höheren Lohn zu verlangen. In Bordeaux haben die Schlossergesellen zu arbeiten aufgehört.

Vocales und Provinzielles.

Danzig, den 16. August.

— Von Seiten des Ober-Commandos der Marine wird durch den heutigen „St.-Anz.“ Folgendes bekannt gemacht: „Er Maj. Schiff „Nympe“ und Kanonenboot „Delphin“ sind nach einer eingegangenen telegraphischen Depesche am 12. d. M. wegen heftigen Windes in Weymouth eingelaufen, werden dort Kohlen einnehmen, um sodann nach Plymouth weiter zu gehen.“

†† Am nächsten Sonnabend werden 25 Jahre verflossen sein, seitdem Herr Polizei-Präsident von Clausen in unserer Stadt im Amte ist.

§§ Beim ungünstigsten Wetter hat heute das 3. Dstpr. Grenadier-Regiment No. 4 seinen Marsch zum Manöver angetreten.

** [Theatralisches.] Ein im hiesigen Theaterpublicum wohl bekanntes und auch beliebtes Mitglied des Victoria-Theaters, das auch durch seine Mitwirkung im Stadt-Theater vielfache Anerkennung gefunden, Herr Böhnke, hat am nächsten Freitag im Victoria-Theater sein Benefiz, zu welchem er ein so reichhaltiges Programm zusammengestellt hat, daß dasselbe wohl die Aufmerksamkeit des Publicums, besonders seiner zahlreichen Freunde nach sich ziehen dürfte. Unter Anderen kommt zur Aufführung: „Ein Juristentag“ oder: „Ein Berliner in Wien“ von Kalisch. Ferner Vorträge Schubert'scher und Abt'scher Lieder u. s. w. Wir wünschen dem geschätzten Benefizianten ein recht volles Haus.

— Das Regie-Benefiz für Hrn. Schmiedel fand gestern des schlechten Wetters wegen nicht statt; es ist auf den 19. d. verschoben worden. Hoffentlich wird der Himmel bis dahin seine Regenlust gestillt haben, und die Luftfahrt in ganzer Glorie von Statten gehen können.

†† In Betreff des Bürgerjubiläums des Herrn Kaufmann und Bernsteinfabrikanten Hoffmann theilen wir nachträglich mit, daß die städtische Deputation, welche den würdigen Jubilar in amtlicher Eigenschaft beglückwünschte, aus dem Herrn Stadtrath Preußmann und den Herren Stadt-Verordneten Hase und Magko bestand.

†† In der „Voss. Ztg.“ vom 13. d. M. wird eine Reise mitgeteilt, welche der berühmte Maler Chodowiecki im Juni 1773 von Berlin, seinem Wohnorte, nach Danzig, seiner Vaterstadt, zu Pferde gemacht hat, um hier seine alte Mutter zu besuchen. Für Danzig namentlich ist der Aufsatz von großem Interesse. Das Geburtshaus dieses berühmten Malers liegt in der Heiligengeistgasse.

§§ Heute Nachmittag 3 Uhr hatte sich in dem Backhause des Bäckermeisters Großkopf, Langgarten 105, das Brennmaterial vor dem Ofen entzündet; wodurch die Feuerwehr alarmirt wurde, die aber nicht in Thätigkeit kam.

Marienburg, 15. August. Gestern haben bei uns sämtliche Maurer die Arbeit eingestellt und dadurch einen Strike im größten Umfange herbeigeführt. Die Gründe dieses Verfahrens sind, wie überall, ein vermeintlich zu niedriges Arbeitslohn. Wir haben, außer den Banten des Gymnasiums, des Krankenhauses und der 10 Feuerstellen vom letzten Brande, eine Masse anderer Privatbauten und Reparaturen, welche alle in dieser besseren Jahreszeit noch ausgeführt werden sollen, — und plötzlich keine Arbeiter. Die Meister zahlen 20 Sgr., die Gesellen verlangen 22½ Sgr.

Gumbinnen, 14. August. Der Prediger der freien Gemeinde zu Elst, Hr. Herrendörfer, war gestern herüber gekommen, um in der Salzburger Kirche einen religiösen Vortrag zu halten. Zum allgemeinen Erstaunen wurde derselbe, wie die „Pr.-Lith. Ztg.“ mittheilt, durch die Polizeibehörde im Auftrage der hiesigen Regierung und des Königsberger Consistorii inhibirt.

Domini.

(Schluß.)

Unser Weg führt uns an das Glaser'sche Welt-Museum. Hier ist viel, sehr viel zu sehen. Sogar der im Monat August 1863 zu Wien stattgehabte Fürsten-Congreß fehlt nicht. Man braucht nur den Blick durch eine Glasscheibe zu werfen, und siehe da! das Wunder erhebt sich hell und klar vor unsern Augen. Wie gemüthlich die hohen Herren aussehen! Keine düstere Regierungs-Sorge umschwebt ihre Stirn; unbelümmert schauen sie in den Tag hinein. Mögen sie sich ihres Lebens freuen und leben und leben lassen, um auf diese Weise nicht die freie Entwicklung der großen deutschen Nation zu hemmen. — Durch andere Glasscheiben in dem Cabinet erblickt man „Sturm auf der See“, eine Winterlandschaft in Holland bei Mondschein u. s. w. Wie selbstverständlich, fehlt es nicht an Scenen aus

der jüngsten kriegerischen Vergangenheit der beiden deutschen Großmächte gegen die Dänen. — Indem wir dies Cabinet verlassen und weiter wandern, gelangen wir in den Salon der Mechanik des Herrn A. Bährken. Dieser Salon enthält eines der besten Panoramen, wie denn überhaupt alle die in demselben befindlichen dem Reich der Mechanik angehörenden Gegenstände sehr sehenswerth sind. Besonders ist es ein durch mechanische Mittel singender Vogel, welcher Bewunderung erregt. — Hier ist auch der Ort, wo das Buschweib Afandy ihre Residenz hat. Dasselbe gehört ebenso wenig zu den Spröden wie zu den Schönen ihres Geschlechts. Reicht man ihm eine Cigarre, so ergreift es dieselbe mit Begier und weiß sich auch die zweite und dritte zu erobern. In demselben Salon befindet sich auch ein zweibeiniger Hund. Sein Vaterland ist Frankreich; er ist wohlgenährt und scheint über seinen Weinmangel keine Schmerzen zu haben. — Wir gehen in der Hoffnung auf neue Augenweide weiter und kommen in das Museum des Herrn Dupont. Dieses ist durch seine Genrebilder, von denen besonders der Scheerenkleiber sich hervorsticht, recht ansprechend. Die Landschaftsbilder mit Volkschauspielen und öffentlichen Festen sind sehr mannigfaltig. Gehen wir jetzt noch in die Menagerie. Was wir hier sehen, ist allerdings bescheiden in seiner Art, doch immer noch sehenswerth. Man findet einen ostindischen Büffel mit langen, schwarzen, borstenartigen Haaren, einen sibirischen Wolf, ein ägyptisches Schwein, einen amerikanischen Bären, einen russischen Bären, eine Angora-Katze mit schönen weißen Haaren, ein japanisches Affchen u. s. w. Da wir nun einmal bei den Thieren sind, so erwähnen wir auch des südamerikanischen Pferdes Oribbo, welches sich in der Arena des Herrn Lüttgens befindet. Dasselbe ist von mittler Größe, und seine Haut ist so schwarz und glatt wie die eines Negers. — Ehe wir unsere Wanderung beendigen, begeben wir uns noch in den Cirque Hinné. Hier sind es wieder die lieblichsten und kühnsten Bilder der edlen Reikunst, welche mit poetischer Kraft Herz und Geist erfassen und im hellen Glanz manche Mühe des Tages und der Wanderung vergessen lassen. Ende gut, Alles gut!

Gerichtszeitung.

Berlin. [Obertribunal.] Harte und schmähliche Zuchthaus- oder Setzungsstrafe ist nach dem Landrecht ein Ehescheidungsgrund. Es ist nun die Frage entstanden, ob auch Gefängnißstrafe von Einfluß auf die Verurtheilung in Ehescheidungs-Prozessen ist. Der höchste Gerichtshof hatte kürzlich Gelegenheit, seine Ansicht darüber kund zu thun. Eine Frau war wegen Diebstahls an barem Gelde und Werthpapieren zu 9 Monaten Gefängniß und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer eines Jahres verurtheilt worden. Darauf hin beantragte der Gemann im Wege des Prozeßes die Scheidung. Die Verklagte wendete ein, daß Gefängnißstrafe kein landrechtlicher Scheidungsgrund sei. Kammergericht und Obertribunal aber haben die Trennung der Ehe ausgesprochen. Diebstahl an Geld- und Werthpapieren — so hat der höchste Gerichtshof sich ausgesprochen — ist als ein großes Vergehen und eine mit Verlust der Ehrenrechte verbundene Gefängnißstrafe von neun Monaten als eine harte und schmähliche Strafe anzusehen. Nach Emanation des neuen Strafgesetzbuches ist die betreffende landrechtliche Bestimmung nicht mehr bloß bei Zuchthaus- und Setzungsstrafe, sondern überall da anzuwenden, wo wegen grober Verbrechen harte und schmähliche Strafen erkannt werden, was in jedem einzelnen Falle zu beurtheilen bleibt. (Berl. Ger.-Ztg.)

Berlin. Das hiesige Magdalenen-Stift hatte durch eine Kabinets-Ordnung weiland König Friedrich Wilhelms IV. eine Staats-Unterstützung zugesichert erhalten, welche später auch auf den Etat gebracht und von den Kammern auch genehmigt worden ist. Das Haus der Abgeordneten hat, wie bei der Ritter-Akademie in Brandenburg, auch jenem Stifte den in Rede stehenden Staatszuschuß gestrichen und die Staats-Regierung denselben auch nicht mehr gezahlt. Das Kuratorium der Stiftung ist darauf gegen den Fiskus klagbar, aber in erster Instanz von dem hiesigen Stadtgericht zurückgewiesen worden. Auf die eingelegte Appellation hat dagegen das Kammergericht den Fiskus verurtheilt und letzterer nun die Revision bei dem Ober-Tribunale angemeldet.

Die Reinigung und Entwässerung der Stadt Danzig.

VII.

Die größte Anschwellung der Sammelkanäle erfolgt erst geraume Zeit nach dem Beginn des Regens. Die Kanäle sind dann schon völlig rein gespült, und ihr Inhalt besteht fast nur aus Regenwasser. Dieses Regenwasser kann aber die Kanäle bis zu ihrem Scheitel anfüllen und würde sie ohne die nöthigen Vorsichtsmaßregeln zum Ueberlaufen bringen, was unter allen Umständen vermieden werden muß. Ferner ist ein zu hohes Anschwellen des Wassers in den Sammelkanälen auch deshalb zu vermeiden, weil die Kanäle sonst besonders stark construiert werden müßten, um dem starken Wasserdruck von Innen zu wider-

stehen. Kann man die Kanäle mit Sicherheit von einem solchen Wasserdruck befreien, so kann ihre Construction wesentlich wohlfeiler sein. Beide Zwecke erreicht man durch eine Art von Sicherheitsventilen. Es sind dieses Klappen, die sich von selbst öffnen, sobald das Wasser in den Kanälen höher steigt, als das Wasser in der Mottlau. Der jedesmalige Wasserstand in der Mottlau wird also dasjenige Maß sein, über welches das Wasser in den Sammelkanälen nur um eine geringe Höhe steigen kann. — Das höchste Wasser der Mottlau vom 13. Februar 1863 stand 15 Fuß ½ Zoll über dem Nullpunkt des Pegels zu Neufahrwasser, oder 4 Fuß ½ Zoll über dem Mittelwasser der Ostsee. Wenn daher Sicherheitsklappen in ausreichender Anzahl und genügender Größe angebracht sind, so können die überall höher liegenden Straßen niemals aus den Sammelkanälen überflutet werden. Nach der Aufnahme der tiefsten Kellerhöhen befindet sich auf dem linken Ufer der Mottlau nur am Ralforte ein Keller, dessen Sohle auf + 13 Fuß 6 Zoll liegt. Alle übrigen nivellirten Keller liegen auf + 15 Fuß und darüber. Es kommt dieses wohl daher, daß die Keller meistens vor 1840 angelegt sind, wo das Wasser der Mottlau, und mit ihm das Grundwasser, durchschnittlich einen höheren Stand hatte, als jetzt. In der Niederstadt sind die beiden tiefsten Keller auf + 11 Fuß 4 Zoll und + 12 Fuß 9 Zoll angegeben, die übrigen auf + 15 Fuß 4 Zoll und darüber. Die ganz hohen Wasserstände der Mottlau treten aber nur bei anhaltenden Nord- und Oststürmen ein. Bei solchen anhaltenden starken Winden kommen Plagregen, welche die Röhren überfüllen könnten, nicht vor. Die vorhandenen Regenbeobachtungen weisen nach, daß bei starken Regenfällen der Wasserstand meistens unter + 11 Fuß 4 Zoll und niemals darüber gewesen ist. Herr Professor Dove bestätigte bei einer Anfrage diese aus den Beobachtungen gewonnene Ansicht und fügte in Bezug auf die heftigen Plagregen hinzu, daß diese nur eintreten, wenn ein länger dauernder Südwestwind plötzlich nach Nordwest umspringt. Bei anhaltendem Südwestwind ist aber in Danzig immer kleines Wasser, und bevor der Nordwest- oder Nordwind etwa höheres Wasser bringt, ist selbst der stärkste Regenschauer schon verlaufen. Es ist also mit Sicherheit anzunehmen, daß Regengüsse, bei welchen die Sicherheitsklappen sich öffnen, niemals einen höheren Wasserstand als höchstens von + 11 Fuß 6 Zoll antreffen werden. Die Annahme, daß alle Keller, welche nicht tiefer als 13 Fuß über dem Nullpunkte des Pegels zu Neufahrwasser liegen, durch die Regenauslässe vollkommen vor den Wirkungen des Rückflusses aus der Mottlau gesichert sind, dürfte daher als zuverlässig erachtet sein. Aber auch die Pumpen haben nicht nöthig, die größten Regenmengen völlig zu bewältigen, sobald die Kanäle mit zweckmäßigen Regen-Ueberfällen versehen sind. Die Pumpen bewältigen dann die sämtlichen Zuflüsse zunächst nur so lange, bis die Sicherheitsklappen sich öffnen, und sodann beim Nachlassen des Regens von dem Zeitpunkt ab, in welchem sie sich wieder geschlossen haben, wenn also das Wasser in den Kanälen nicht mehr höher steht, als in der Mottlau. Je mehr Wasser die Pumpen in der Zwischenzeit fortschaffen, um so eher wird dieser Zeitpunkt eintreten. Später haben die Pumpen nur noch nöthig, das Regenwasser aus den Kanälen weiter, bis auf den gewöhnlichen Stand hinab, abzuschöpfen. Es ist schon angegeben, daß und warum die Unreinigkeiten aus den Kanälen gleich beim Anfange eines Regens den Pumpen zufließen. Sind diese Unreinigkeiten bis zu den Dünen fortgepumpt, so ist es nicht nöthig, das noch nachkommende Regenwasser ebenfalls so weit und so hoch durch die Druckröhren zu treiben. Es ist dann der Zeitpunkt eingetreten, wo man ohne Besorgniß und mit großem Vortheil einem an dem Druckrohre angeordneten Seitenablaß nach der Weichsel öffnen und das nachfließende Regenwasser schon hier auslassen kann. Da hierbei die größere Reibung in dem Druckrohre und die Steigung nach den Dünen hinaus expart werden, so schafft dieselbe Maschinenkraft viel mehr Wasser aus den Sammelkanälen, und entleert dieselben in weit kürzerer Zeit bis auf den normalen Stand. In den meisten Fällen wird hierdurch vermieden werden können, daß die Sicherheitsklappen nach der Mottlau sich überhaupt öffnen, ohne deshalb besonders starke Maschinen aufzustellen und im Betrieb zu erhalten. Das Sicherheitswasser nach der Mottlau und das Abpumpen des Regenwassers in die Weichsel gewähren daher nicht allein eine durch andere Mittel nicht zu erreichende völlige Sicherheit gegen das Austreten des Wassers in die Straßen und die Keller, sondern außerdem noch eine erhebliche Ersparung an Anlage- und Betriebskosten.

Schon die wenigen Abschnitte, welche wir unsern Lesern aus dem Wiebe'schen Werke mitgeteilt haben, werden hinreichen, um in ihnen ein Interesse für das große und schöne Project der Reinigung und Entwässerung unserer Stadt anzuregen. Das Interesse und die nähere Bekanntschaft mit demselben werden gewiß in Jedem, der nicht nur auf sein eigenes, sondern auch auf das Wohl seiner Mitmenschen bedacht ist, den lebhaftesten Wunsch für die praktische Ausführung des Projectes erwecken. Mit diesem Wunsche aber wird sich auch eine höchst wichtige Frage verknüpfen, nämlich die nach dem Kostenpunkt. Das Wiebe'sche Werk behandelt dieselbe mit großer Ausführlichkeit. Allerdings läßt sie sich jetzt noch nicht in der Weise beantworten, daß man bis auf Heller und Pfennig Bestimmtheit hätte; aber der Ueberschlag der Kosten, welcher uns in dem Wiebe'schen Werk mit der, demselben eigenthümlichen Gründlichkeit und Klarheit gegeben wird, befriedigt für den gegenwärtigen Stand der Angelegenheit vollkommen. Dem Ueberschlag gemäß würden die Kosten, welche wie sich von selbst versteht, nach Durchschnittssätzen berechnet sind, für die Hauptabschnitte betragen:

I. Abschnitt: Die Pumpstation mit dem Druckrohr und dem offenen Graben bis zur Ostsee: . . .	119,000 Thlr.
II. do. Der Sammelkanal und das Rohr der Vor- u. Nachstadt	222,000 "
III. do. desgl. d. Altstadt	137,000 "
IV. do. desgl. d. Niederstadt	156,000 "

Summa der Baukosten 634,000 Thlr.

Hierzu für Grundentschädigung 20,000 "

Sa. sämmtlicher Anlagekosten 654,000 Thlr.

Bei diesen Preissätzen ist über alles auf das beste Material und die beste Arbeit gerechnet, um die Unterhaltungskosten zu verringern. Die jährlichen Kosten für den regelmäßigen Betrieb und die Erhaltung der vollständigen Entwässerungs-Anlage für die ganze Stadt würden dem Ueberschlage gemäß betragen:

I. Für den Betrieb der Pumpstation	2000 Thlr.
II. Für den Spülbetrieb . . .	2800 "
III. Für Unterhaltung der Anlagen	850 "

Summa 5700 Thlr.

Die gegen jetzt aufzuwendenden Mehrkosten stellen sich indeß erheblich geringer, da man mindestens die bisherigen Kosten für Erhaltung und Erneuerung der Trümmen, ihr Ausräumen, ihre Bedeckung gegen den Frost und das Ausseilen derselben von jener Summe in Abzug bringen muß. Daß die Verbesserung mangelhafter Zustände nicht ohne Kosten zu erreichen ist, wird in Danzig um so weniger befremden, als in Ermangelung einer wirklichen Abhilfe selbst der bisherige gesundheitswidrige Zustand mit nicht unbedeutenden Kosten aufrecht erhalten wird.

In Anbetracht der Großartigkeit und Nützlichkeit des Projectes sind also die Kosten nicht so groß wie vielleicht Mancher erwartet hat. Keinesweges sind sie dazu angethan, um von dem Unternehmen zurück zu schrecken. Dieses kann und wird freilich nur unter der Bedingung zu Stande kommen, daß ihm die Begeisterung der gesammten Bürgerschaft nicht fehlt. Denn ohne Begeisterung ist noch nie etwas Großes von Menschenhänden vollbracht worden. Die religiöse Begeisterung hat die Bauten der prächtigen Dome des Mittelalters in's Leben gerufen. Die Begeisterung unserer Zeit ist eine andere; sie ist auf die Erforschung der Natur gerichtet, um die Kräfte derselben dem Menschen dienstbar zu machen, damit er beglückter und freier auf der Erde wohnen und ihr Herr werde. Diese Begeisterung hat alle die großen Fortschritte hervorgerufen, welche unserem Zeitalter seinen eigenthümlichen Character verleihen. Ihr verdanken wir auch die Hervorbringung eines Werkes, wie wir es in dem Wiebe'schen vor uns haben. — Mit welcher tiefen Sachkenntniß, mit welcher Sicherheit und Präcision ist in demselben der Plan entworfen! Dank den eifrigen Bestrebungen unserer Communalbehörden, durch deren Anregung es entstanden! Es wird in den weitesten Kreisen seine Wirkung üben, obwohl es insbesondere für unsere Stadt bestimmt ist. Daß nun aber hier in keinem Falle seine Wirksamkeit fehle, daß vor Allem hier der Gedanke, welcher in ihm so klar ausgesprochen ist, die gewünschte That erzeugen werde: das hoffen wir mit voller Zuversicht. Die Hoffnung wird in Erfüllung gehen, wenn die Begeisterung für denselben in unserer Bürgerschaft in der rechten Weise erwacht. Bezeichnet man den Gedanken als den Vater der That; so kann man die Begeisterung die Mutter derselben nennen. Beide müssen zusammenwirken, wenn in unseren Be-

strebungen die That, der practische Erfolg nicht ausbleiben soll. — Es sind in unserer Stadt 60 Exemplare des Wiebe'schen Werkes verbreitet, daß eine nicht geringe Anzahl von Bürgern Gelegenheit hat, es zu lesen. Möge Niemand diese Gelegenheit ungenützt vorübergehen lassen. Wir sind der Ueberzeugung, daß die ernste Lectüre des Werkes den Funken der Begeisterung wecken wird, der noth thut.

Vermischtes.

*** Aachen, 8. August. [Dienst-Jubiläum.] Vergangenen Sonntag wurde hier ein seltenes Fest gefeiert, nämlich das 50-jährige Jubiläum einer Köchin, die während eines halben Jahrhunderts bei einer und derselben Familie in Diensten gestanden hat. Außer reichen Beweisen der Liebe und Anerkennung seitens der Dienstgeber wurde der Jubilarin auch durch eine Magistrats-Deputation ein sinniges Geschenk der Stadt Aachen überreicht.

*** Berlin. Der „Publ.“ schreibt: Wie vorsichtig man beim Gebrauch des Petroleums sein muß, das zeigt ein Unglücksfall, der am Mittwoch die Gattin eines in der Kommandantenstraße wohnenden Professors betroffen hat. Als dieselbe nämlich, um die Lampe auszulöschen, den Docht herunterschrauben wollte, explodirte das Petroleum, und ehe noch die erschrockene Dame zur Befinnung kommen konnte, hatte das Kleid derselben Feuer gefangen. Obwohl es bald gelang, dasselbe zu löschen, so hat sie doch mehrere nicht ungefährliche Brandwunden erhalten, welche die Hinzuziehung eines Arztes nothwendig machten. Anstatt den Docht der Lampe herunterschrauben, erscheint es jedenfalls rathamer, die Flamme auszublasen, was gewiß gefahrlos ist.

*** Die Taunusbäder Gms und Schwalbach werden jedes Jahr mehr unsicher gemacht durch die Pariser Demi-monde, welche die Spielverwaltung zur herrschenden Kaffe erhoben hat. Viele weibliche und sogar auch einige männliche Kurgäste lieben diese Dämchen nicht und noch weniger, daß sie hier dominiren sollen über die soliden Elemente der Gesellschaft. Daraus entstehen fast täglich interessante Scenen. Dieser Tage z. B. sah in dem Speisesaale des Kurhauses eine Gesellschaft adeliger Herren, an dem Tische neben ihnen hatte ein Südt Demi-monde Platz genommen. Das Rauchen ist in diesem Raume untersagt. Die alten Herren aber rauchten. Der für den Kursaal angestellte, aus der Spielkasse bezahlte herzogliche Polizei-Commissär ließ durch den Kellner auf das Verbot des Rauchens aufmerksam machen. Die alten Herren rauchten fort. Der Mann der Polizei schickte nun den Oberkellner mit derselben Botschaft. Die alten Herren rauchten abermals fort. Da kam der Polizei-Commissär selbst: „Meine Herren, hier darf man nicht rauchen.“ Antwort: Das wissen wir, Herr Commissär. „Aber warum rauchen Sie denn doch fort?“ Das werden wir Ihnen sagen, Herr Commissär, wenn Sie einen Augenblick bei uns Platz nehmen wollen; haben Sie die Güte! Der Polizeimann nahm Platz: „Nun, meine Herren?“ Nun, Herr Commissär, haben Sie die Güte, einmal zu beobachten, wie sich die Damen an dem Tische nebenan betragen, und namentlich ihren höflichen Gesprächen zu lauschen. Der Commissär lauschte und schüttelte mißbilligend den Kopf. Herr Commissär, fragten die alten Herren, ist ein solcher Scandal hier erlaubt? „Er sollte es eigentlich nicht sein.“ Dann verbieten Sie ihn. „Das kann ich leider nicht, meine Herren.“ Dann können Sie auch uns das Rauchen nicht verbieten, Herr Commissär. Der Commissär suchte die Äpfel und verschwand. Die alten Herren aber rauchten fort.

*** [Der Schütze Knuti aus Basel.] Ueber diesen Schützen, welcher bekanntlich bei dem Bremer Schützenfeste den ersten Preis davongetragen hat, wird folgendes berichtet: „Den ersten Becher hatte sich im Laufe des Vormittags des 17. wieder, wie in Frankfurt, in Italien beim Bundeschießen und in Schaffhausen beim eidgenössischen Schießen, der Schweizer Knuti erschossen. Letzterer, ein Mann in den dreißiger Jahren, mit markirten Zügen, dunklem Teint, ist der Schrecken von allen großen Schießfesten, weil derselbe alle verglichenen Feste besucht und das Schießen vollständig gewerbsmäßig aber elegant und mit einer gewissen Würde betreibt. Ihn bringt nichts aus der Ruhe; fehlt wirklich ein Schuß die Scheibe, so kehrt er eben so ruhig zum Ladetisch zurück, als wenn er den besten Flied geschossen hat; er ist der Erste im Schießstande und der Letzte aus demselben, spricht wenig, wenigstens während des Schießens, und hat stets Selterwasser auf seinem Schießplatze. Wir geben von dem, zur Zeit als der beste Schütze in der Schweiz und in Deutschland bekannten Knuti eine kurze Charakteristik, weil derselbe nur vom Schießen lebt und damit, wie man sagt, nicht unbedeutendes Vermögen erworben haben soll. . . . Knuti ist immer von anderen Schützen umlagert; jeder sucht ihm seine Kunst abzulauschen.“

*** Berlin. In der vergangenen Woche fand hier eine Hochzeit statt, bei welcher der Bräutigam eine Zerstretheit zeigte, wie sie höchstens großen Gelehrten verziehen wird, die in der praktischen Welt

aber keineswegs Anhang findet. Jedenfalls verfehlte sie einige Zeit hindurch alle Anwesende, namentlich aber das schöne Wesen, mit dem sich der Bräutigam auf Lebenszeit verbinden sollte, in eine höchst peinliche Situation, die sich schließlich aber in allgemeine Heiterkeit auflöste. Schon der Eintritt in die Kirche war höchst komischer Natur. Der Bräutigam stieg vor derselben zuerst aus dem Wagen und wurde dort durch das Angaffen der bis zur Kirchthür Kette bildenden neugierigen Menge so perplex, daß er es nicht abwartete, bis auch seine Braut ausgestiegen war, sondern so schnell er konnte, allein in die Kirche eilte. So mußte der Bediente, der den Schlag geöffnet hatte, nicht allein der vor Zorn und Scham hocherglühenden Braut aus dem Wagen helfen, sondern sie auch bis zur Kirchthür begleiten, woselbst er wenigstens den inzwischen wohl zur Befinnung gekommenen oder gebrachten zukünftigen Gatten fand. Aber es sollte noch besser kommen. Als die Traurede, die der Bräutigam mit einem Benehmen anhörte, als ob er von der erfreulichen Situation, in der er sich befand, nur eine sehr geringe Ahnung habe, beendet war und der Prediger die Trauringe forderte, um das Paar zu vereinen, begann der Bräutigam plötzlich mit allen Zeichen größter Verlegenheit in seinen Taschen eifrig umherzufuchen. Die Westentaschen, die Taschen der Hosen, ja die hinteren Taschen des Fracks und die Brusttaschen wurden durchwühlt, aber nirgends fand sich der Trauring vor. Man kann sich vorstellen, wie bange während dieser Taschenrevision manches Herz schlug und wie spöttisch manche Lippe sich dabei verzog, schließlich aber wurde doch auch das ernsteste und von der kirchlichen Feierlichkeit ergriffenste Gemüth zum Lachen gebracht, als der Bräutigam, vielleicht durch einen sanften Rippenstoß der Braut dazu veranlaßt, den Blick auf seine Handschuhe lenkte, die linke Hand davon befreite und vom kleinen Finger derselben den vergeblich in allen Taschen gesuchten Ring abzog. Weitere Vergeßlichkeiten begegneten dem Bräutigam, wenigstens vor dem Altare, nicht mehr, schon diese kleinen Vorfälle lassen es gar nicht unmöglich, ja vielleicht sehr vorthellhaft erscheinen, wenn in der Ehe nicht der Mann, sondern die Frau die Unausprechlichen anzieht — wie man in Berlin und anderswo zu sagen pflegt.

*** Die Cholera ist in Italien sowohl wie in der europäischen Türkei im Zunehmen, und man würde gewiß wohl thun, wenn man in Deutschland, Frankreich und England in den großen Städten bei Zeiten die Vorkehrungen treffen wollte, welche die auf Erfahrungen gestützte Wissenschaft, nicht die Furcht, die blind ist, eingiebt. Wir meinen die möglichste Beseitigung der Sanktheerde in den Straßen, der dicken Luft in den Häusern, des durch die Nähe von vergiftenden Plätzen schlecht gewordenen Trinkwassers und der ungesunden, unreifen Nahrungsmittel. Es wäre gewiß sehr thöricht, wollte man die Gefahr übertreiben; es ist aber gebildeter Staaten würdig, bei Zeiten zu thun, was sich thun läßt, um den Furchtsamen die Angst, die tödtliche, zu ersparen und Menschenleben zu schützen, so weit Wissenschaft und Gesundheitspolizei dies vermögen.

Literarisches.

Das Juliheft von „Westermann's Illustrirten Deutschen Monatsheften“ wird durch eine Vorgeschichte von Adolf Glazer „Die Pflegemutter“ eröffnet, deren einfache durch den Stoff gebotene Darstellung höchst ansprechend wirkt. Julius Große bringt in demselben Hefte seine Erzählung „Eine alte Liebe“ zu würdigem Abschluß. George Hill giebt eine interessante Enthüllung über „Die Geheimnisse des Herrn von Bartholdy.“ Karl Ruß schildert den „Woschus“, H. Birnbaum die „Nordamerikanische Wandertaube.“ Otto Gumprecht entwirft eine geistvolle und treffende musikalische Lebens- und Charakterstizze Meyerbeers. F. Adler liefert einen werthvollen kunsthistorischen Aufsatz über „Das Reiterbild des großen Kurfürsten zu Berlin“ und H. Schellen endlich behandelt sehr eingehend und sachgemäß den „Wasserdampf, die Kesselexplosionen und die Mittel zur Verhütung derselben.“ Außerdem enthält das Heft eine Fülle kleinerer naturwissenschaftlicher und technischer Artikel, sowie literarische und Kunst-Besprechungen. Besondere Sorgfalt ist diesmal wiederum auf die Illustrationen verwandt, von denen wir namentlich das Porträt Meyerbeers und das Reiterstandbild des Großen Kurfürsten hervorheben.

Kirchliche Nachrichten vom 7. bis 14. August. St. Marien. Getauft: Böttchermstr. Weiß Sohn Christian Robert. Schuhmachergel. Both Tochter Rosalie Marie Johanna. Aufgeboten: Kaufm. Gust. Rich. Pohl mit Johr. Theresie Gertrude Pohl — Stäblau. Barbier Carl Gust. Höbels mit Johr. Christiane Emilie Neubauer.

Gestorben: Postbote Schütz Tochter Emma, 8 J., Convulsionen. Abgeschied. Frau Silewig unzeitig geboren. Sohn. Schuhmachermstr. Baumann Sohn Friedr. Wilh. Eduard, 8 M. 17 J., Zahnrühr.

St. Johann. Getauft: Böttchermstr. Roth Sohn Johann Ludwig Adolph. Schuhmachermstr. Pielke Tochter Margarethe Catharina. Steuermann Viehn Tochter Jesmunda Maria.

Aufgehoben: Bodenmeister Carl Ferd. Dein mit Sgfr. Emma Juliane Rob. Herr Carl Ed. Stolzmann mit Sgfr. Henriette Wilhelm. Stangneith.

Gestorben: Schankwirth Altmann Sohn Johann Eduard Julius, 1 J., Magen- u. Darmkatarrh. Jungfrau Maria Hulda Alwine Dittlie Krüger, 16 J., Lungenschwindsucht. Witwe Messerschmidt geb. Lösch Sohn Paul Eugen, 2 J. 8 M., Entzündung der Hirnhäute.

St. Catharinen. Getauft: Schuhmacherges. Habenstein Sohn Gustav Richard. Schankwirth Nöbel Tochter Louise Hedwig. Tischlerges. Pielke Sohn Edwin Hermann Leopold. Tischlerges. Maybaum Sohn Maximilian Louis. Schuhmacherges. Sader Tochter Lisette Annelie.

Gestorben: Holzbraker Rob. Alb. Niemierki, 39 J., 5 M. 25 J., Gallenleber. Schuhmacherges. Saurin Tochter Marie Emilie, 7 M., Entkräftung. Schneiderges. Joh. Carl Hoppe, 57 J. 4 M., Schlagfluß. Schneiderges. Rappke Sohn Bernhard Ludw. Otto, 8 M., Luftröhren-Entzündung.

Meteorologische Beobachtungen.

15	4	334,28	+ 15,0	Südl. flau, starker Regen.
16	8	334,12	12,6	NWstlich do.
12		334,06	13,4	Nordl. do. trübe u. regnigt.

[Eingefandt.]

Eine der wundervollsten Promenaden Danzig's ist die von der Bischofshöhe entlang am Walle nach Neugarten; wenige Städte dürften so etwas, solch eine Fülle und Herrlichkeit von Aussicht besitzen. Um so widerlicher wird man berührt, wenn man am Kaninchenberge und der grünen Fläche am Ende der Sandgrube vorbeikommt und dort eine fäulische Schmutzerei bemerkt, über welche man nothgedrungen und kaum ohne abscheuliche Befudelung der Kleider setzt: eine seit lange angehäuften und von der Höhe über den Fußsteig sich ergießende Masse menschlicher Excremente. Wir müßen nicht mehr über eine so widerliche Sache sagen; aber der Gegensatz der wunderbarsten, schönsten Ansichten und dann des ekelhaftesten Schmutzes kann nicht größer sein, und es wäre wohl Zeit, dem Uebel von Amtswegen abzuhelfen.

Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.

Angelommen am 15. August:

2 Schiffe m. Ballast.

Gefegelt: 2 Schiffe m. Holz u. 2 Schiffe m. Getreide.

Gefegelt am 16. August:

Stred, Colberg (SD.), n. Stettin, m. Gütern u.

1 Schiff m. Getreide.

Nichts in Sicht. Wind: Nord.

Thorn passiert und nach Danzig bestimmt vom 12. bis incl. 15. August.

1057 Last Weizen, 291 Last Roggen, 2097 eichene Balken, 30,002 fichtene Balken u. Rundholz, 500 Eisenbahnschwellen, 599 Last Kaffholz und Bohlen u. 14 Last Felgen. Wasserstand 4 Fuß 1 Zoll.

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 16. August.

Weizen, 1000 Last, alt 129pf. fl. 500; 128,29pf. fl. 485; frisch. 131,32pf. fl. 460; 130,31pf. fl. 430-470; 128,29pf. fl. 425-445; 129,30pf. fl. 430-450; 123pf. fl. 400 pr. 85pf. Roggen, 125pf. fl. 287½ pr. 81½pf.

Angekommene Fremde.

Englisches Haus:

Pient. und Rittergutsbes. Steffens n. Gattin aus Gr. Gollin. Gutsbes. v. Giedowki a. Polen. Banquier Brose n. Fam. a. Berlin. Die Kaufl. Herzberg n. Gattin u. Tochter a. Warschau. Red a. Pforzheim. Lütgen a. Leipzig. Tergan a. Königsberg. Schomann a. Hornsey. Kunigel a. Stuttgart. Guttmann a. Breslau u. Dietrich a. Hamburg.

Hotel de Berlin:

Rentier Claassen n. Fr. Tochter a. Zoppot. Kaufl. Pucholdt a. Nordhausen. Runge a. Berlin. Geldmacher a. Mannheim u. Leonhardt a. Minden.

Walter's Hotel:

Die Rittergutsbes. v. Selewski a. Czarnowiz, Frisch a. Dolewo und v. Levenar n. Fam. a. Saalau. Die Gutsbes. Reuter a. Polzen und Ahmus a. Klesing. Domänenpächter Zeitkötter a. Königsberg. Fabrikant Eisentraut a. Glaschütte. Die Kaufl. Göthe a. Breslau. Wechselmann a. Berlin u. Fliederbaum a. Warschau.

Hotel zum Kronprinzen:

Rittergutsbes. Heine a. Stenzlau. Die Kaufleute Nicolai a. Offenbach und Bachmann a. Berlin. Pient. a. D. v. Berndt a. Breslau. Superintendent Weber a. Zusterberg. Stud. Hönig a. Bonn.

Schmelzer's Hotel zu den drei Mohren:

Kaufl. Behm a. Lemberg u. Naumann a. Berlin. Frau Rentierin Rose n. Tochter a. Elbing. Gutsbes. Saake a. Broyberg.

Hotel de Thorn:

Gutsbes. v. Radzibor a. Neu-Sagig. Kommissionair Ruttner a. Warschau. Rittergutsbes. Meyer a. Saalfeld.

Frau Braglo n. Familie a. Sypittken. Dekonom Krabn a. Graudenz. Architect Kaufmann a. Nürnberg. Steinmegmstr. Stumpf a. Stettin. Die Kaufl. Stabowsky a. Cöln a. R., Scheidemann a. Stettin, Nach u. Mitau a. Berlin, Kantorowicz a. Posen, Berliner a. Kronde u. Schröder u. Michaelson a. Neufahrwasser.

Deutsches Haus:

Gutsbes. v. Bredow a. Warnow. Die Kaufl. Levin a. Königsberg und Ganzert a. Stettin. Voyageur Charteville a. Paris.

Bekanntmachung.

Der mit dem heutigen Tage wesentlich veränderte Fahrplan der Königl. Dithm. hat den Abdruck eines neuen Post-Verichtes nothwendig gemacht und ist derselbe in der Buchdruckerei von Edwin Groening a. 1 Jhr. zu haben.

Danzig, den 15. August 1865.

Königliches Post-Amt.

Victoria-Theater.

Donnerstag, den 17. August. Erstes Auftreten des Fräulein Clara Schunke und des Herrn Hugo Müller, vom Königl. Hof-Theater zu München. Modernes Treiben. Character-Gemälde in 5 Akten von A. Pix.

Photographien des „jüngsten Gerichtes“, nach dem Memling'schen Originale der St. Marien-Kirche, nebst Text, so wie Ansichten des Innern der Marien-Kirche, das berühmte Krucifix u. sind stets vorrätig und zu bekannten Preisen zu haben: Hundegasse 5. und Rorkenmachergasse 4.

Ueber die vorzüglichen Eigenschaften des:

ROBLAFECTEUR

approbirt in Frankreich, Oesterreich, Rußland, Belgien verweisen wir des Weiteren auf die bei allen Depositaren vorrätige Brochüre über die vegetabilische Heilmethode des Dr. Boyveau-Laffecteur.

Der Rob Laffecteur, dessen Wirksamkeit seit fast einem Jahrhundert anerkannt ist, ist ein blutreinigender vegetabilischer Syrup, leicht verdaulich und von angenehmem Geschmack. Dieser Rob wird von den Aerzten aller Länder empfohlen zur Heilung der Hautkrankheiten sowie im Allgemeinen der, aus verdorbenen Säften und dem Blute entspringenden Leiden. Den Syrupus aus Scharparille und Seifenkraut u. weit überlegen, ersetzt der Rob den Leberthran und das Zed.-Kalium.

Der Rob Laffecteur — nur dann autorisirt und als echt garantirt, wenn er die Unterschrift Giraudeau de St. Gervais trägt, — ist namentlich ersprießlich um neue und veraltete ansteckende Krankheiten, ohne Anwendung mercurieller Substanzen gründlich und rasch zu heilen.

Zu finden: Berlin bei Grunzig u. Co.

Königsberg bei J. B. Oter.

General-Depôt in Paris, 12 rue Richer.

Vor Fälschung wird gewarnt. Jedesmal den Streifen verlangen, welcher den Stöpsel bedeckt und die Unterschrift: „Giraudeau de St. Gervais“ trägt.

Dombau-Losse,

Ziehung am 4. Septbr. 1865,

sind zu haben bei Edwin Groening.

Extra-Fahrt nach Zoppot und Hela.

Bei günstiger Witterung und ruhiger See macht das Dampfschiff „Falke“ morgen, den 17. August c., folgende Fahrten:

vom Johannisthore nach Zoppot um 2 Uhr Nachmittags,

von Zoppot nach Hela um 3½ Uhr Nachmittags,

von Zoppot nach dem Johannisthore um 8 Uhr Abends.

Passagiergeld von hier nach Hela und zurück 15 Sgr. pr. Person.

von Zoppot nach Hela und zurück 10 „ „

von hier nach Zoppot 5 „ „

von Zoppot hieher 5 „ „

Alex. Gibsone.

Danzig, am 15. August 1865.

Um Gelegenheit zu geben, die neue Zeitschrift: „Illustrirter Anzeiger über gefälschtes Papiergeld und unächte Münzen“ welche gegenwärtig in kaufmännischen Kreisen so großes Aufsehen macht, kennen zu lernen, wird ein Mitglied der dortigen Express-Compagnie in der laufenden Woche denjenigen Bewohnern von Danzig, für welche dies Blatt ein besonderes Interesse hat, die bis jetzt erschienenen Nummern vorlegen und zum Abonnement, das ganzjährlich nur fünfzehn Silbergroschen beträgt, einladen. Die Redaction bittet um gefällige Beachtung und freundliche Aufnahme.

Danzig. Zum Dominik.

Cirque Hinné.

Jeden Abend:

Grosse Vorstellung.

Einsitz 6 Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende 9½ Uhr.

Billetverkauf bei Hrn. Franz, Banggasse 85, und im Cirque von Vormittags 10 Uhr bis Nachmittags 4 Uhr und Abends an der Cassé des Cirque. Die Wallpforte am hohen Thor wird eine Stunde nach beendeter Vorstellung geschlossen.

CIRQUE HINNÉ.

Vorläufige Anzeige.

Zu der Sonnabend, den 19. August c., stattfindenden

Galla- und Benefiz-Vorstellung,

bei welcher der Dekonom Hr. S. Garder a. Raykau b. Pelpin eine von ihm selbst in Freiheit dressirte, 4 Jahre alte braune Stute (Lithauer Race) aus Gefälligkeit für den Benefizianten vorzuführen die Genehmigung erhalten; lade ich zu dieser meiner Benefiz-Vorstellung, mit ganz neuem Repertoire, hiermit ergebenst ein C. Hahnemann.

Die Spendende Fortuna

von

G. F. Böhle.

Erste reichhaltigste Präsenten-Austheilung Deutschlands, ist den geehrten Bewohnern Danzigs und Umgegend auf dem Legerthor-Platz am Circus, täglich von 10 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends zur geneigten Ansicht gestellt. Der Eintrittspreis ist à Person 5 Sgr. Man muß es sehen um zu glauben, denn so etwas großartiges dieser Art war noch niemals hier.

Firma: Spendende Fortuna

von G. F. Böhle

auf dem Legerthorplatz.

Jean Jacques Lüttgens Theater auf dem Holzmarkt.

Donnerstag, den 17. August c.:

Zwei große Vorstellungen,

Anfang der ersten Vorstellung 4 Uhr,

der zweiten Vorstellung 8 Uhr,

bestehend in

lebenden Bildern und Kunstproductionen

des Jean Jacques Lüttgens und

seiner Damen- und Künstler-Gesellschaft.

Näheres die Zettel.

Jean Jacques Lüttgens,

Director.